

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Einnumerationspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gehaltene Korpuszeile 10 Bsp., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederseits gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden

Druck- und Verlagsanstalt von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Sonnabend, den 9. Januar 1909.

19. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

Alle in Bretinig anhaltischen militärpflichtigen Personen, welche entweder
a. im Jahre 1889 geboren, oder
b. bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet oder zurückgestellt worden sind,
c. Rekruten, die bis zum 1. Februar 1909 noch keinen Befehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,
werden hiermit aufgefordert, zur Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1909

persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehrer oder Großherren anmelden zu lassen, wobei die nicht in Bretinig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtsurkunde, Zurückgestellte ihre Lösungs- oder Befreiungsscheine abzugeben haben.

Dasern ein Militärpflichtiger nach erfolgter Anmeldung zur Stammrolle seinen dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz wechselt und nach einem anderen Musterungs- oder Aushebungsbereich verzieht, so hat er dies wegen Verichtigung der Stammrolle rechtzeitig zu melden, sowie bei der Stammrollenbehörde des neuen Wohnsitzes.

Wer diese vorgeschriebenen Meldungen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Bretinig, am 5. Januar 1909. **Behold, Gemeindevorstand.**

Bekanntmachung.

Gemäß des Statuts §§ 4 und 7 Abs. 2 über die Zusammensetzung des Gemeinderats macht sich die Wahl von

- 3 Erfahrmännern aus der 1. Klasse der ansässigen,
 - 2 Erfahrmännern aus der 2. Klasse der ansässigen und
 - 1 Erfahrmann aus der Klasse der unansässigen Gemeindeglieder
- für die Jahre 1909 und 1910 nötig.

Certified und Sächsisches.

Bretinig. In Fällen der Abschätzung eines wegen der Seuche getöteten Tieres haben für unseren Ort als Sachverständige zu fungieren: Gutsbesitzer Bernhard Pöhl, Gutsbesitzer Ferdinand Gähler und Districtrichter Kunath; für Großröhrsdorf: Prionius Moritz Esold, Gutsbesitzer Emil Körner, Gutsbesitzer Friedrich Robert Kunath, Gutsbesitzer Gustav Biegender, Doppelgutsbesitzer Gustav Philipp; für Hauswalde: Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Fichte, Gutsbesitzer Hermann Kammer und Gutsbesitzer Friedrich Schimke.

Pulsanig, 2. Januar. Ein Legat in Höhe von 25 000 Mark stiftete Frau Fabrikbesitzer Kaupach am 30. Dezember, dem Geburtstag ihres verstorbenen Mannes. Die Zinsen in Höhe von 1000 Mark sollen alljährlich an die ältesten und die am längsten beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik, sowie an die Hausweber zur Verteilung gelangen.

Kamenj. Wie das hiesige Tageblatt hört, wird die kgl. Amtshauptmannschaft auch diesmal wieder für Mittwoch, den 27. d. M., zur Feier von Kaisers Geburtstag, jedoch nur auf Ansuchen, Genehmigung zur Veranstaltung von öffentlicher Tanzmusik erteilen. Ausnahmeweise kann um Genehmigung hierzu als Vor- oder Nachfeier auch für Sonntag, den 24. oder 31. Januar nachgesucht werden. Eine Anrechnung dieses Tanzes auf die drei außerregulativen Tänze findet nicht statt.

Kadeberg. Als dieser Tage abends gegen 6 Uhr der Gutsbesitzer E. in Leppersdorf aus seinem Hause trat, bemerkte er durch das Dachfenster seines Anzughauses einen hellen Schein. Er eilte sofort mit seinen Kindern in das Haus und entdeckte auf dem Boden ein Feuer. Ein Handwerksbursche hatte sich in das Haus eingeschlichen und, um sich zu wärmen, ein Feuer angezündet. In unmittelbarer Nähe waren Hohlspäne und Holz in großer Menge aufgeschichtet. Man ging sofort in die Löschung des Feuers, und der Handwerksbursche, ein

23-jähriger Mensch, wurde der Ortspolizei übergeben, die ihn zunächst in die Ortsarrestzelle brachte und am andern Tage dem Amtsgericht zu Kadeberg überlieferte.

— Von einem tragischen Geschehnis wurde der Schiffszimmermann Adolf Besser in Altona, Sohn der verstorbenen Frau Seilermeider Besser in Ramenz, betroffen. Derselbe war seit 11 Jahren bei der Hamburg-Amerika-Linie angestellt und wollte auf seinem bediensteten Schiffe am 1. Januar mit der Adresse nach Los Palmas in Afrika antreten. Beim Herausbuggieren des Schiffes am 31. Dezember 1908 ereignete sich leider ein schwerer Unglücksfall, dem der Seemann in treuer Ausübung seines Berufes zum Opfer fiel. Durch Brechen des Gail wurde er an die Bordkante geschleudert und war sofort tot.

— Am Christbaum verbrannt. Ein schwerer Unglück hat sich am Mittwoch in Baruth ereignet. Die sechs Jahre alte Tochter Magdalena des auf dem Rittergute beschäftigten Arbeiters Walter befand sich allein zu Hause und wollte mit dem Christbaum spielen, zu welchem Zwecke das Kind die Kerzen des Baumes entzündete. Dabei fing die Kleider des Mädchens Feuer und legten es sogleich über und über in Flammen, so daß es schreckliche Brandwunden erlitt. Als nun die Mutter ihr schwerverletztes Kind in das Baugärtners Stadl anknüpfen wollte, mußte sie beim Herausheben des Kindes die traurige Wahrnehmung machen, daß die Kleine bereits gestorben war.

Zittau. Der im Vorjahre verstorbenen Dr. med. Niemann vermachte der Stadt, wie erst jetzt bekannt wird, die Summe von 9000 Mark zu Zwecken der Waisen-Fürsorge.

Schöndau, 3. Januar. Abgestürzt sind gestern nachmittag vom Hansseifen in der sächsischen Schweiz zwei Dresdener Touristen. Einer von ihnen, ein 20-jähriger Mann, wurde mit zerstückeltem Kopfe tot aufgefunden. Der andere kam ohne schwere Verletzungen davon.

Dresden, 4. Jan. Ein interessanter

Die Wahl selbst ist für alle Klassen auf

Sonnabend, den 30. Januar 1909,

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden.

Es werden hiermit alle ansässigen und unansässigen Stimmberechtigten Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal, Gasthof zum „Anter“ 1 Treppe, für die Ansässigen im großen, für die Unansässigen im kleinen Gesellschaftszimmer einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

Auf dem in dem Termin persönlich abzugebenden Stimmzettel haben die Wähler die Namen von den wählbaren Gemeindegliedern so genau und dergestalt anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Nach den Bestimmungen der revidierten Landgemeinde-Ordnung vom 24. April 1873 und dem Abänderungsgesetz vom 24. April 1888 sind im Allgemeinen Stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk ansässig sind, oder daseibst seit wenigstens 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben. Unansässigen Frauenspersonen sowie juristischen Personen steht ein Stimmrecht nicht zu.

Wählbar ist jedes Stimmberechtigte Gemeindeglied, welches im Gemeindebezirk seinen wesentlichen Wohnsitz hat.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinde-Ordnung bezeichnet.

Einprüche gegen die aufgestellte Wahlliste, welche von heute an 14 Tage lang im Gemeindevorstand zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der in § 42 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten sieben-tägigen Frist und zwar

vom 10. Januar bis zum 18. Januar 1909

hier zu erheben, Einwendungen gegen das Wahlverfahren aber nach der in § 51 der revidierten Landgemeinde-Ordnung festgesetzten Frist und zwar

bis mit dem 13. Februar 1909, nachmittags 5 Uhr

bei der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz anzubringen.
Bretinig, am 8. Januar 1909. **Behold, Gemeindevorstand.**

Beleidigungsprozeß fand in den letzten Tagen im Officialverfahren vor dem hiesigen königlichen Landgerichte unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Abs statt. Es handelte sich um eine Beleidigungsklage des Landgerichtsdirektors Dr. Beder gegen den verantwortlichen Redakteur der „Dresdener Bürgerzeitung“, Herrn Grävel, und den Synodikus des Allgemeinen Hausbesitzervereins zu Dresden, Herrn Stadtverordneten Rechtsanwalt Rohmann. Gegen die Beklagten liegt gleichzeitig noch ein Strafantrag wegen unlauteren Wettbewerbs vor. Die Beleidigungen sollen während der mannigfachen Differenzen, die seit Jahren zwischen dem Allgemeinen Dresdener Hausbesitzerverein und dem Dresdener Spar- und Bauverein, dessen Vorsitzender Herr Landgerichtsdirektor Dr. Beder ist, gefallen sein. Nach mehrstündiger Verhandlung wurden Redakteur Grävel zu 300 Mark und St. B. Rechtsanwalt Rohmann zu 200 Mark wegen einfacher Beleidigung verurteilt. In den übrigen Punkten erfolgte Freisprechung.

— Ein vergiftet aufgefundenes Liebespaar. Am Dienstag morgen gegen 9 Uhr fand der Briefträger Hartmann auf seinem Postwege im Walde beim Gasthof „Zum Heller“ bei Dresden eine junge Frau und einen jungen Mann bewußlos vor. Neben beiden lag eine geleerte Lyjostkafke. Als die Verleumdung des Paares nach dem Krankenhaus erfolgen sollte, erwachte der junge Mann, sprang auf, versuchte zu flüchten, brach aber ermattet zusammen und starb während des Transportes. Die Frau, die eine geringe Menge Lyjost getrunken hatte, hofft man am Leben zu erhalten.

— Eine reiche Bettlerin wurde in der Person der 79 Jahre alten Berta Danischer in die Heil- und Pflegenanstalt in Dresden eingeliefert. Das behäufte Fräulein leidet seit Menschengedenken das jammervolle Dasein, ließ sich von mitleidigen Menschen und Bettelweibern unterstützen, bettelte sogar über Bittentafel täglich das Essen ab und besaß doch ein bares Vermögen von mindestens 30 000 Mk.,

das in ihrer Stube gefunden wurde. Außerdem fand sich ein ganzes Lager geschenkter Sachen vor. Allein neun Sparkassenbücher wurden unter alten Rissen über und über mit Staub bedeckt vorgefunden, von denen seit mehr als 25 Jahren die Zinsen nicht mehr erhoben worden sind. Das vorhandene Bargeld war teilweise verschimmelt. Eine größere Summe befand sich in einem jugendlichen Rockärmel, welche aus Beträgen bestand, die ihr seit langen Jahren von einem Wohltätigkeitsverein vierteljährlich mit 25 Mark überreicht worden waren.

Ries a. Ein aufregender Vorgang ereignete sich am Neujahrstage nachmittags auf der Elbe in der Nähe von Grödel. Dort hatte sich ein 10-jähriger Knabe auf das noch nicht tragfähige Eis gewagt und war eingebrochen. Der Vater eilte hinzu, um seinen Sohn zu retten, er brach aber ebenfalls ein, und dasselbe Schicksal ereilte die noch hinausstehende Mutter. Glücklicherweise wurde der Vorgang bemerkt, so daß Hilfe gebracht werden konnte. Mit Stangen und Reimen wurden die Eingebrochenen dem Wasser entziffen.

— Räuberischer Ueberfall auf der Straße in Leipzig. Beim Passieren des Schmuckplatzes an der Schornhorststraße, in der Nähe der Rochstraße, wurde am Mittwoch abend gegen 1/2 11 Uhr eine Dame von einem unbekannten Burschen plötzlich heftig gegen die Brust gestoßen und ihr das Jackett ausgerissen. Offenbar hatte der Bursche die Absicht gehabt, die Dame zu berauben. Auf ihre Hilferufe ergriff er die Flucht. Es gelang ihm auch, in der Richtung nach Gumnitz zu entkommen, trotzdem er von einem dazukommenden Herrn verfolgt wurde. Der Bursche wird geschätzt als etwa 16—18 Jahre alt, mittelgroß und kräftig, bekleidet mit schwarzem Ueberzieher, schwarzem Hut oder hoher Mütze.

— Von einem Mißgeschick wurde die Füllale der Hausbesitzer in Gumnitz betroffen. Als das Stalpersonal den Stall betrat, lagen vier harte Bierke, die einen Wert von mehreren tausend Mark haben, verstreut am Boden.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Noch immer bebt im südlichen Italien die Erde. In Messina sowohl, wie in Kalabrien erneuern sich fast stündlich die Erdstöße, die neue Verwirrung auch unter den unermüdbaren Rettungen anrichten. Der italienische Marineminister, Admiral Mirabello, erklärte einem Franzosen, er sei den Befehlshabern der französischen, deutschen, englischen und russischen Kriegsschiffe ganz besonders dankbar, daß sie sich den Anordnungen der italienischen Regierung ohne jede Einrede fügten. Aber trotz aller gemeinsamen Anstrengungen meißelt sich das Gland auf den Trümmerstätten. Das Verbrechen schleicht über die Trümmer der Städte Messina und Reggio. Im Keller des Domes von Messina fand man drei Strickhänger, aber nicht mehr alle Goldschätze, die vorhanden sein mußten. Zwanzig Millionen vom Depot der Banca commerciale wurden wiedergefunden, auch gelang es, die Banca d'Italia vom Brande freizuhalten. Die Ruinen von Palmi werden von riesigen Massen von Naben umschwärmt, die mit den zahllosen Hundstuden um die Leichen kämpfen.

Auf den Trümmern Messinas.

Der vom Berl. Lok.-Anz. nach Messina erlaubte Berichterstatter schreibt von dem Orte des Schreckens u. a.: Nach der Landung zeigt sich, daß an vielen Stellen Wirbel des Erdbebens gemittelt haben. Während in San Francisco ein solcher Wirbel die gesamte weite Unterstadt niederlegte, haben in Messina nur verschiedene kleinere Wirbel einzelne, begrenzte Häusergebiete völlig zerstört. Dazwischen stehen andre zwar verlassen, aber kaum beschädigt und manche Häuser völlig unversehrt da. Es läßt sich ungefähr behaupten, daß nur der vierte Teil aller Häuser noch steht, und auch sie sind vielleicht durch Erschütterung der Fundamente unbewohnbar geworden, von den andern ist zumeist das Dach auf die unteren Stockwerke und dann mit diesen Trümmern in den Keller hinabgefallen. Durch das Feuer ist hier im Vergleich zu San Francisco nur geringerer Schaden angerichtet. Gemittelt ging am Unglücksmorgen die Gasanstalt frachend in lodender Feuerfäule auf und warf Flammenketten auf die Nachbardsdächer, aber ehe diese sich zu einem alles erstickenden Feuertuch zusammenfinden konnten, ging jener Wolkenschlag nieder, in dem überaltäulische das Pfaffen einer Sintflut zu hören glaubten, und der doch ihr Greuel wurde. Die sah aus dem Schlaf Gedröhten bahnten sich durch die mit Trümmern verperrten Straßen in schwarzer Dunkelheit einen Weg von den Abhängen der Stadt herab zum Meer. Dort fanden sie Boote und Barken, von ihren Interpellationen abgerissen, bislos auf den Wellen treibend, und damit ihren Weg zu den Dampfern weiter draußen abgeschnitten, aber es kam ihnen keine mordende Springflut oder Meeresswelle entgegengekommen sein, eine solche hätte Spuren zurückgelassen, und solche sehen auf dem Korso am Ufer. Von Leichengeruch war bei der Wanderung durch die zerstörte Stadt wenig zu spüren. Die Häuser Messinas waren niedrig, und darum sind auch die Schutthäufen der gänzlich zerstörten Häusergebiete niedrig, und man darf hoffen, daß die große Mehrheit der Opfer jetzt geborgen ist. Das Aufräumen der Trümmerstätte, durch welche zunächst Verkehrswege zu bahnen sind, besorgen, ebenso wie das Durchwählen der Schutthäufen, italienische Soldaten und englische, russische und türkische Matrosen.

Unberechenbare Menschenopfer.

Die Katastrophe von San Francisco war größer an räumlichem Umfang und größer durch die Zerstörung von Werken in den zerstörten kalifornischen Städten. Hier ist der einstweilen und nicht annähernd festzustellende Menschenverlust größer. Die Behörden nehmen mit Sicherheit an, daß die Katastrophe von San Francisco mehr Menschenleben gekostet hat, als bisher angenommen worden ist. Verschiedene Berichtsersteller haben die Umgebung von Messina und Reggio abgestreift, und das Ergebnis, das sich aus ihren

Berichten ergibt, ist, daß vierundzwanzig Städte, viele Dörfer und sonstige Ansiedlungen durch die Katastrophe fast vollständig zerstört wurden. Angefichts dieser Nielsenverwüstung tritt die Tatsache immer deutlicher in den Vordergrund, daß die italienischen Behörden nicht imstande sind, hier Abhilfe zu schaffen, da sie die Größe des Unglücks noch nicht erfasst haben, sonst würden sie nicht bloß eine Handvoll Soldaten geschickt haben, wo doch hunderttausend hilfreiche Hände vonnöten sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

- * Kaiser Wilhelm hat sich auf einige Tage nach Hubertusstod begeben.
- * Der Besuch des englischen Königs

nach nicht 100 Kilometer von Smalapanamb entfernt, ist Tantalit gefunden worden, ein Erz, das ein sehr teures Metall, Tantal, enthält. Die Elektrochemie verwendet Tantal zur Herstellung der Metallfäden in den sogenannten Tantalampfen, die sich als sehr stromsparend erweisen haben.

Osterreich-Ungarn.

- * Die deutschen Abgeordneten Böhmens beschloffen auf ihrer Tagung in Prag, den Widerstand gegen die Regierung fortzusetzen, bis genügende Garantien für die Sicherheit der Deutschen in Böhmen gegeben seien; infolgedessen ist die Wiedereinberufung des böhmischen Landtages vorläufig nicht zu erwarten.
- * Die Neuausrüstung der ungarischen 44 Feldartillerie-Regimenter mit dem 8-Zentimeter-Geschütz ist beendet. Infolge der Ausgabe von Instruktionsgeschützen ist die

kapelle am Neujahrstage die Worte *„Gott segne die Kaiserliche Armee“* haben: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

Schießversuche gegen Festballons sollen, wie im vorhergehenden Sommer, auch in diesem Frühjahr wiederum in der Dänziger Bucht vorgenommen werden. Nach den bisherigen Erfahrungen sollen diesmal Geschütze mit einer neuartigen Lafetterung verwendet werden, die eigens zur Bekämpfung von Luftschiffen gebaut sind. Damals hatte sich eine ostpreussische Haubitzen-Batterie als nicht für diese Zwecke geeignet erwiesen. Die Höhenreichweite anderer moderner Feldgeschütze und Feldhaubitzen, die für den Ernstfall hauptsächlich in Frage kommen, geht zurzeit nicht erheblich über 1200 Meter. Für ein Ballongeschütz dagegen müssen möglichst alle Höhen erreichbar gemacht werden, aus denen die Beobachtung und das zielichere Abfeuern von Luftgranaten möglich ist.

Arbeit für die Wünschelrute. Zur Brunnenjagd für die Wasserversorgung einer großen elektrischen Zentrale mit Torfenergie im Aurlacher Wiesenmoor wurde von der Regierung Landrat von Ullrich (Apertrede) mit der Wünschelrute beauftragt.

Diebstehrschreie. Den Gipfel der Frechheit dürften Diebe erklommen haben, die in Böhmen bei Neumünster nachts drei Geschütze heimlich. In dem einen stahlen sie drei Häher, luden sie auf einen in dem zweiten Geschütz getraubten Wagen, den sie mit einem an der dritten Stelle gestohlenen Pferde bespannten, worauf sie mit ihrem Raube davon fuhren.

Große Kälte und Verkehrsstörungen in Osterreich. In ganz Böhmen herrschte in den letzten Tagen eine enorme Kälte. Bei dem herrschenden Schneemangel wird das Auswintern der Saaten befristet. Die Frostläufe in Böhmen sind fast gänzlich zugefroren. Auf der Elbe liegen 2 Schleppeisenbahnen und 26 Frachtfähne (Zillen) im Eise fest, die durch eisige Eispressungen oder den späteren Eisgang gefährdet sind. Im Riesengebirge sind starke Schneefälle eingetreten. In Galizien herrscht enorme Kälte. Zahlreiche Unglücksfälle durch Ertrinken werden gemeldet. Der Telegraphen- und Telefonverkehr waren durch die Reibung gestört. Ähnliche Meldungen kommen aus andern Kronländern sowie aus Ungarn.

Eine sechsköpfige Fälscherbande, an deren Spitze ein Lithograph stand, ist in Jülich entdeckt und verhaftet worden. Die Bande hatte für 30 000 Frank falsche eidgenössische Nationalbanknoten hergestellt und ein Teil von ihnen schon ausgegeben.

Der Einbruch in der Domkirche zu Roßkild. Die meisten der aus dem Roßkilder Dom geraubten Kostbarkeiten sind mißgeschicklich, Bernikewitz getraubt, daß er sie unmittelbar nach dem Einbruch in einer Sandgrube bei Roßkild vergraben hatte. Dort wurden sie jetzt gefunden. Es sind dies der von den dänischen Städten gestiftete goldene Kranz, das silberne Kreuz der Kinder des Königshauses, die silbernen Kränze des Präbidenten Hallersted und der russischen Offiziere, sowie ein silberner Palmzweig, sämtlich vom Sarge Christians IX. gestohlen. Somit hat Bernikewitz Selbstverleugung vor einen kleinen Teil weniger wertvolle Kränze mitgenommen. In einem Versteck im Tiergarten bei Rosenhagen wurden fünf silberne Kränze und eine silberne Schleife gefunden.

Gerichtshalle.

Elberfeld. Der noch nicht 18jährige Friseur-gehilfe A., der an einem Augustabend den Verdacht gemacht hatte, seine Braut, ein leibschweibliches Dienstmädchen, zu erschlagen und sich dann selbst ums Leben zu bringen, erhielt unter Annahme mildernder Umstände sieben Monate Gefängnis. Das schwerverletzte Mädchen ist wieder hergestellt; ebenso der Angeklagte, der sich durch den Hals geschossen hatte.

München. Ein Postkassierer, der beim Transport von Verlorenen mehrere Briefchen unterschlagen hatte und deshalb aus dem Amte entlassen worden war, erhielt von der Strafkammer vier Monate Gefängnis.

Der König von Italien bei den Opfern von Reggio.



paars in Berlin soll nach den neuesten Festsetzungen in der zweiten Woche des Februar erfolgen.

* Er-Präsident Castro hat sich in Berlin einer schweren Operation unterzogen und nach ihrem glücklichen Ausgang eine Rundgebung erlassen, worin er sagt, daß er nie, auch um den Preis seines Lebens, Venezuela verlassen haben würde, wenn die geringsten Anzeichen einer nahenden Revolution zu bemerken gewesen wären.

* Gegenüber den mannigfachen Angriffen, die Deutschlands Orientpolitik im In- und Auslande hervorgerufen hat, wird jetzt in der halbamtlichen Nordd. Allg. Ztg. erklärt: Der deutsche Standpunkt ist von Anfang an der gewesen, daß wir die Wahrung der Großmachtsstellung Osterreich-Ungarns auch als ein hervorragendes Interesse der deutschen Politik betrachten; daß wir deswegen ohne Zögern an die Seite unseres Bundesgenossen getreten sind; daß wir nach allen Seiten über unsre feste Entschlossenheit, uns nicht von Osterreich-Ungarn abdrängen zu lassen, Klarheit gegeben haben. Dies hat der Reichskanzler im Reichstage in der entscheidendsten und unzweideutigsten Weise wiederholt vor aller Welt erklärt.

* Die Reichstagsferienwahl in Nizew-Bingen ist auf den 16. Februar festgesetzt worden.

* In Deutsch-Südwestafrika sind dieser Tage vielversprechende Erzvunde gemacht worden. In der Nähe des Swalopflusses,

Rammschaft bereits seit einigen Monaten in der Bekleidung des neuen Geschüzes unterworfen.

Rußland.

* Der Duma-Präsident Chomjajow wurde vom Zaren empfangen und soll mit diesem u. a. auch über die Massenrichtungen der letzten Tage und über die Verhältnisse bei der Moskauer Polizei gesprochen haben.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat in einer Botschaft die Beschuldigung zurückgenommen, der Kongress habe die Forderungen für den Geheimdienst beschritten, weil er Enthüllungen befürchtet habe.

* In Mittel-Amerika bereitet sich wieder einmal ein Bruderkrieg vor. Wie verlautet, werden Truppen aus Honduras, Guatemala und Salvador bei Amapala zusammengezogen, um Nicaragua anzugreifen und den Präsidenten Zelaya zu stürzen.

Affen.

* In der Nähe von Kollata fand dieser Tage ein heftiger Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern statt. Dabei wurden sechzig Personen schwer verletzt.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelms Neujahrspredigt. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ soll der Kaiser als Text der Predigt in der Schloß-

Ihnen von allen zuerst im Schlosse begegnet zu sein.

Dabei Kopfte er dem Alten gemütvoll auf die Schulter und nickte ihm so herzlich zu, als wollte er sagen: wir beide werden gewiß die besten Freunde.

Der alte Balthasar wußte sich vor Freude gar nicht zu fassen, als er nun von Leonhard erfuhr, daß der Baron bereits in der Stadt sei und morgen seinen Einzug auf Schloß Grödenitz zu halten gedente.

„Ich bin“, endete Leonhard seinen Bericht über die Reise und Ankauf des Barons, „heute nur deshalb vorher herausgekommen, um die Vorbereitungen für den Ankauf des Herrn Barons zu treffen.“

Die Gemächer für den anabigen Herrn sind sämtlich eingerichtet“, versicherte Balthasar, „Sie, Herr Hartwig, können dieselben nachher in Augenschein nehmen und bestimmen, was nach den, Ihnen jedenfalls bekannten Gewohnheiten des Herrn Barons vielleicht daran noch zu ändern wäre.“

Ihre Annahme ist richtig, mein lieber Balthasar, ich habe die Ehre, schon mehrere Jahre in Diensten des Herrn Barons zu stehen und erweue mich seines vollen Vertrauens; hier werde ich allerdings keine Gunst mit Ihnen teilen müssen, da er sich für Sie, auf dessen Anken er so oft als Kind gesehen, eine ganz besondere Vorliebe bewahrt hat. Die für den Baron bestimmten Wohnräume werde ich nachher beschreiben, zuerst aber möchte ich jetzt den Herrn Kanzleirat sprechen.“

Balthasar schlug sich vor die Stirn.

„In der Freude meines Herzens über die bevorstehende Ankunft des gnädigen jungen Herrn habe ich völlig vergessen, was zunächst meines Amtes war. Bitte mir zu folgen, damit ich Sie zu Herrn Rat Böbel führen kann.“

Dabei ergriff er vertraulich Leonhards Arm und zog den vermeintlichen Sekretär mit sich fort, und zwar denselben Weg, den dieser eben gekommen war.

Als Leonhard nun in Gemeinschaft mit Balthasar wieder an den alten Eisenrüstungen vorüberschritt, hatten letztere das Unheimliche für ihn vollständig verloren.

Mit geheimem Hohn blickte er auf diese alten Panzer und Waffen, die in Anknüpfung der Vergangenheit nicht ohne beherrschenden Einfluß auf Welt und Menschens gewesen waren; heute in der Gegenwart gehörte die Welt ihm, da er die Mittel, dieselben zu unterjochen, zu besitzen glaubte.

„Sie dürfen mir nicht böse sein“, sagte Balthasar, indem er neben Leonhard berging, zu diesem, „daß ich Sie so lange auf dem Korridor aufgehalten habe, aber der Gedanke, daß ich meinen lieben, kleinen Chlodwig jetzt als Mann wiedersehen soll, hatte mich so freudig ergriffen, daß ich wie an die Stelle gebannt war. Es sind zwar zwar lange Jahre verfloßen, seitdem sein seliger Vater ihn mit nach Amerika genommen, aber ich bin gewiß, daß ich ihn sogleich wieder erkennen und unter Hunderten von Fremden als meinen angestammten Herrn herausfinden würde. Dabei entscheidet nicht nur das Auge, sondern ebenso sehr auch das Gefühl.“

„Nun, wenn es dir jetzt schämlich geht, alter Dummkopf“, dachte Leonhard bei sich, „so hast du es dir selbst zuzuschreiben“, aber schließlich verberg er seine Bemerkung vor dem ehrwürdigen Manne und gab sich alle Mühe, denselben immer zutraulicher zu machen.

„Röchen Sie sich nur reifefertig, mein lieber Balthasar“, sagte er deshalb in schlauer Berechnung zu dem alten Manne, „damit Sie mich begleiten können, wenn ich gegen Abend nach der Stadt zurückfahre, der Herr Baron hat gewünscht, daß ich Sie mitbringen soll. Da Sie ihm von den hiesigen Dienern der einige Bekannte sind, so will er seiner Anhänglichkeit für Sie dadurch Ausdruck geben, daß er Sie schon vorher und allein empfangen wird.“

„Welche Auszeichnung für mich!“ rief Balthasar gerührt. „Dies Zeichen seiner Güte beweist mir, daß der junge Herr ganz das Herz seines Vaters hat.“

Dann fügte er hinzu, daß er sich bereit halten würde, Herrn Hartwig am Abend nach der Stadt zu begleiten.

Sie hatten den jenseitigen Schloßmael erreicht.

Vor einer Tür, die in die Privatwohnung des Kanzleirats Böbel führte, machte Balthasar Halt.

Diese Tür führte in ein Wohnzimmer; Balthasar bot den Abgelandten des Barons, hier zu warten und ging weiter, um dessen Ankauf dem Kanzleirat Böbel zu melden, einem im glücklichen Dienst ergrauten Beamten, der seit vielen Jahren die glücklichsten Verhältnisse des Majorats von Grödenitz leitete.

Nemesis.

Kriminalroman von G. Göttsch.

„Gern, mein Herr“, antwortete der Alte sehr dienfertig und freundlich, „die Schloßkantzlei, deren Kasse sich im Vorderflur befindet, ist zwar nur vormittags geöffnet, aber ich bezweifle nicht, daß der Herr Kanzleirat bereit sein wird, eine Ausnahme zu machen, wenn er erfährt, daß ein Fremder ihn zu sprechen wünscht. — Wen habe ich die Ehre zu melden?“

„Mein Name ist Wilhelm Hartwig“, erwiderte Leonhard. „Ich bin der Sekretär des Herrn Baron Chlodwig von Saufen-Grödenitz.“

Der Alte stieß einen Freudenschrei aus, in der ersten Überraschung schlug er beide Hände zusammen, sah dann aber sogleich die Rechte Leonhards, schüttelte dieselbe kräftig und rief:

„Seien Sie herzlich willkommen, wenn Sie uns Nachricht von unserm lieben gnädigen Herrn bringen!“

In Leonhards Kopf stieg ein Gedanke auf. Er mußte den Alten, der die Witwe der Barone von Grödenitz, hellbraun mit Goldfäden, trug, schäfer.

„Sie sind wohl“, fragte er, „der alte Balthasar?“

„Ach“, rief der Greis immer lebhafter und freudiger. „Sie kennen meinen Namen?“

„Wie oft und wie viel Gutes“, versetzte Leonhard, „hat der Herr Baron mir nicht schon von Ihnen erzählt. Ich freue mich herzlich,

Chronik für das Jahr 1908.

Januar.

3. Am Rolfs-Garden-Prozess wird Garden zu vier Monaten Gefängnis und zur Ertragung sämtlicher Kosten verurteilt.
11. Muley Hafid wird in Fez zum Sultan ausgerufen.
12. Sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin und vielen größeren Städten Preußens. In Berlin kommt es hierbei zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 28 Personen verwundet wurden.
14. Brandkatastrophe in Bogertown (Pennsylvanien), wo beim Brande eines Kinematographen-Theaters 300 Personen ums Leben kommen.
21. Arbeitslosenunterstützung in Berlin, dabei blutige Zusammenstöße mit der Polizei.
22. Sozialdemokratische Wahlrechts-Interpellation im Reichstage. Der Reichstanzler lehnt die Beantwortung ab.
29. Revolutionäre Konflikte in Lissabon. — Annahme des neuen Flottengesetzes im Reichstage. — Die Budgetkommission des Reichstages bewilligt 400 000 M. zur Förderung der Ideen des Grafen Zeppelin.

Februar.

1. Ermordung des Königs Karol von Portugal und des Kronprinzen Luis. Prinz Manuel wird leicht am Arme verletzt; derselbe besteigt den Thron.
5. Das oberste Militärgericht in Petersburg verurteilt die Generale Stöckel, Hof und Rehs wegen der Kapitulation von Port Arthur zum Tode.
6. Austritt des Staatssekretärs des Reichsschatzamt's Herrn v. Stengel. — Tod des Herzogs von Sachsen-Altenburg.
20. Als Nachfolger des Herrn v. Stengel wird der bisherige Unterstaatssekretär im Reichspostamt, v. Sydow, zum Reichsschatzsekretär und preuß. Staatsminister ernannt. — Auflösung des Kolonialrates.

März.

1. Durch eine Lawine wird ein am Völsbergstunnel errichtetes Hotel zerstört; 11 Personen kamen dabei ums Leben, 15 wurden verletzt.
3. Endgültige Annahme der Polenvorlage im preuß. Landtage.
4. Brand einer Schule in einer Vorstadt von Cleveland (Ohio), wobei 200 Schulkinder ums Leben kamen.
5. Die Times' verdächtigen den Deutschen Kaiser, in einem Schreiben an den Ersten Lord der Admiralsität, Lord Tweedmouth, versucht zu haben, Einfluß auf die Festlegung des englischen Flottenbudgets zu gewinnen.
13. Untergang des deutschen Torpedobootes „J 12“ vor Archaven infolge Kollision mit einem Dampfer. — Annahme der Kolonialbahnvorlage im Bundesrat.
14. Miesenbrand in Konstantinopel, wo gegen 400 Häuser des ältesten Stadtteils den Flammen zum Opfer fielen.
17. General Stöckel wird vom Jaren zu zehnjähriger Festungshaft begnadigt.
18. Mit schweren Verlusten für die Deutschen verlor die Niederlage Simon Koppers in der Kalahari-Wüste (Deutsch-Südwestafrika). — Ausbruch eines Journalisten-Streiks auf der Journalistentribüne des Reichstages wegen einer die Presse beleidigenden Äußerung des Jaren's. Abgeordnete Großer. Die gesamte deutsche Presse schließt sich dem an und veröffentlicht keine Reichstagsberichte.
25. Das Deutsche Kaiserpaar beim König von Italien in Venedig.
26. Wegen schwerer Erkrankung des Großherzogs von Luxemburg wird dessen Gemahlin zur Regentin eingesetzt.
30. Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser Franz Joseph.

April.

6. Annahme des Vereinsgesetzes im Reichstage. — Blutige Unruhen in Lissabon aus Anlaß der Neuwahlen zu den Cortes.
8. Der Reichstag nimmt Vereinsgesetz und Börsenreform in dritter Lesung an und geht alsdann in die Osterferien.
10. Einreisen des Kaiserpaars auf Korfu.
12. Der Reichstanzler tritt in Rom ein.
13. Brand der Garnisonkirche in Berlin. — Der Deutsche Reichstanzler wird vom König von Italien in Audienz empfangen.
14. Abschluß des Nord-Ostsee-Abkommens durch die nordischen Mächte.
15. Der Reichstanzler beim Papst und beim Kardinalstaatssekretär.
17. Festlegung der Grenze zwischen Kamerun und Französisch-Kongo.
20. Ausbruch neuer Unruhen an der indischen Nordwestgrenze, wo sich die Mohmands gegen die Engländer erhoben haben.
21. In einem Prozess Garden gegen einen Münchener Redakteur wird festgestellt, daß die im Prozess Rolfs-Garden beschworene Aussage des Fürsten Philipp Gulenburg nicht den Tatsachen entspricht.
28. Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen. — Der italienische Ministerpräsident Giolitti besucht den Reichstanzler in Venedig.
30. Untergang des japanischen Schulschiffes „Matsushima“ infolge einer Munitionsexplosion, 400 Mann kamen dabei ums Leben.

Mai.

1. Der König von Schweden besucht den Jaren in Karlskroa Selo.
7. Die deutschen Bundesfürsten unter Führung des Kaisers buldigen dem Kaiser Franz Joseph in Wien zum 60 jährigen Regierungsjubiläum. — Vertagung des Reichstages bis zum 20. Oktober.
9. Kolonialstaatssekretär Dernburg tritt seine Reise nach Afrika an.
15. Das preuß. Oberverwaltungsgericht entscheidet gegen die Zulassung der Feuerbestattung in Bremen.
23. Das Reichsgericht hebt das Urteil gegen Garden im Rolfs-Garden-Prozess auf.
25. Besuch des Präsidenten Fallières in London.
31. Das schwedische Königspaar in Berlin.

Juni.

3. Die Unruhen zum preuß. Landtage. Die Sozialdemokraten erlangen sieben Siege.
6. Die russische Duma lehnt die Schaffung einer neuen russischen Marine mit 194 gegen 78 Stimmen ab.
9. Ankunft König Eduards beim Jaren in Reval.
15. Die Verhandlungen Belgiens mit dem unabhängigen Kongokongrat finden die Zustimmung Englands und Amerikas.
20. Glänzender Erfolg Zeppelins mit seinem neuen Luftschiff Nr. 4.
21. Gindähmung des Dorfes Jiz bei Jansbrud, wobei 164 Häuser vernichtet und 1300 Menschen obdachlos werden.
23. Der Schah läßt das Parlamentsgebäude in Teheran bombardieren.
25. Vollendung der Eisenbahnlinie Väderybucht — Steermandshoop. — Untergang des französischen Dampfers „Varache“ bei Corunna (Spanien), 151 Menschen ertrinken.
26. Ausbruch eines Konfliktes zwischen dem Präsidenten Castro von Venezuela und der holländischen Regierung, weil ersterer die holländische Kolonie Curaçao boykottiert hat.
29. Siebenmonatliche Dauerfahrt des Zeppelin-Ballons über dem Bodensee.

Juli.

1. Glänzende zwölftägige Dauerfahrt des Grafen Zeppelin nach Zürich. — Einordnung des Berliner Militärballons im Grunewald.
3. Grabkatastrophe bei Julowka (Jelaterinow), 210 Arbeiter werden getötet.
6. Der Kaiser tritt die Nordlandkreise an.
9. Die fünf bedeutendsten Häuptlinge des Ovamboland's stellen sich unter deutschen Schutz.
17. Vertagung des Gulenburg-Prozesses auf unbestimmte Zeit infolge Einpruchs der den Fürsten Gulenburg behandelnden Ärzte.
20. Präsident Fallières in Kopenhagen.
21. Staatssekretär Dernburg trifft in Steermandshoop zur Eröffnung der Bahn nach Väderybucht ein.
23. Nachdem die letzte Vertrauensperson des Sultans, Marschall Osman Pascha, sich von

den Jungtürken aus Konstantinopel entfernt lassen, gibt der Sultan den jungtürkischen Mächten nach und proklamiert den Zusammentritt des Parlaments, das seit 1876 nicht mehr berufen worden ist.
24. Präsident Fallières in Stockholm. — Wassereinbruch im Völsbergstunnel, 25 Arbeiter ertrinken.
27. Begegnung des Jaren und des Präsidenten Fallières in Reval.
29. Rückkehr des Kaisers von der Nordlandfahrt.
31. Präsident Fallières in Christiania.

August.

4. Graf Zeppelin tritt seine große Fernfahrt nach Mainz an, muß aber wegen Motordefektes bei Nadenheim auf den Rhein niedergehen und trifft erst nachts spät in Mainz ein.
5. Graf Zeppelin muß bei Göttingen südlich von Stutgart zum zweiten Male landen. Ein plötzlich einsetzender Gewittersturm reißt in vorübergehender Abwesenheit des Grafen das Luftschiff los, das explodiert. — Der Brand von Donauweisingen, wo 150 Häuser vernichtet wurden.
6. Der Unfall Zeppelins wird in ganz Deutschland als Nationalunglück empfunden, sofort eingeleitete Sammlungen ergeben schon nach 24 Stunden 2 Millionen Mark und schließlich 5 1/2 Millionen.
8. Die Cholera in Rußland, Petersburg wird von ihr ergriffen, der erste Tag bringt 161 Erkrankungen und 81 Todesfälle.
11. Begegnung des Kaisers und des Königs von England in Friedrichshof.
22. Eine Feuersbrunst legt in Konstantinopel 2400 Häuser in Asche.
23. Tod des deutschen Botschafters in Washington, Hr. v. Sternberg.
31. Jnanahme der Cholera-Epidemie in Rußland. — Deutschland fordert die Algerias-Signatarmächte zu einer möglichst raschen Anerkennung Muley Hafids auf.

September.

3. Zum Staatssekretär für Wals-Lothringen wird an Stelle des Herrn v. Keller Unterstaatssekretär Hr. v. Bulach bestimmt.
8. Verhaftung des früheren dänischen Justizministers Alberti wegen Unterschlagungen und Betrugsereien.
10. Der belgische Senat stimmt der Angliederung des Kongostaates ebenfalls zu.
12. Erste erfolgreiche dreizehntägige Dauerfahrt des Militärluftschiffes von Berlin nach Magdeburg und zurück.
16. Der Parivalballon stürzt auf der Fahrt von Tegel nach Potsdam infolge Unwetters in den Grunewald.
18. Der Nürnberger sozialdemokratische Parteitag nimmt gegen die Stimmen der Süddeutschen eine Resolution an, wonach das Budget nicht bewilligt werden darf. Die Süddeutschen erklären, sich dieser Resolution nicht fügen zu wollen.
25. Bulgarien lehnt die Freigabe der belagerten Städte der Orientbahn ab, die Türkei richtet an die Mächte deshalb ein Protestschreiben.
26. Eisenbahnunglück auf dem Gleisdreieck der Berliner Hochbahn, 21 Personen tot, 18 schwer verletzt. Zwischenfall in Calabranca, wo zwei aus der Fremdenlegation desertierte Deutsche vom französischen Militär den deutschen Konsulatsbeamten mit Gewalt entziffen werden.
27. König Alfonso von Spanien in Paris.
28. König Alfonso in München. — Deutschland und Österreich-Ungarn protestieren in Sofia gegen die Beischlagnahme der Orientbahn.

Oktober.

3. Bulgarien lehnt die Rückgabe der Orientbahn entschieden ab. — Kaiser Franz Joseph verhandelt durch Handschreiben sämtliche Mächte davon, daß Österreich-Ungarn Bosnien und die Herzegovina angegliedert habe und dafür bereit sei, seine Truppen aus dem Sandkhal Novibazar abzuziehen.
5. Fürst Ferdinand erklärt in Titrowo Bulgarien für unabhängig von der Türkei und sich selbst zum Jaren aller Bulgaren.
6. Ausbruch einer überaus heftigen Volksbewegung in Serbien und Montenegro gegen

Bulgarien und Österreich-Ungarn. — Verleihung einer Verfassung an Bosnien und die Herzegovina. — Protest der Pforte gegen die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens.
11. Das Gordon-Bennett-Rennen der Götze beginnt von Berlin aus, der amerikanische Ballon „Conqueror“ stürzt gleich nach dem Ausflieg.
14. Deutschland lehnt die Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens zur Regelung der Orientbahnfrage ab.
15. Bräutigamen im böhmischen Landtag, der vertagt wird.
17. Österreich-Ungarn erklärt, der Frage einer neuen Balkankonferenz nur dann zustimmen zu wollen, wenn die Unterwerfung Bosniens und der Herzegovina als vollzogene Tatsache nicht mehr zur Erörterung kommen. Deutschland schließt sich dieser Forderung an.
18. Feierliche Enthüllung der Büste Bismarcks in der Regensburger Walsballe.
22. Vermählung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Alexandra Viktoria. — Feiern der Krönung im Bostlande, die sich bis nach Böhmen, Bayern und Thüringen ausbreiten.
23. Ausflieg des Parival-Ballons, sowie des neuen Luftschiffes „Zeppelin I.“
28. Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Kaiser-Selbstgespräch, das in Deutschland Aufsehen erregt und in England selbst die der beabsichtigten entgegengesetzte Wirkung hervorruft.

November.

3. Präsidentenwahl in Amerika, der Republikaner Taft siegt.
4. Wiederzusammentritt des deutschen Reichstages.
6. Kaiser Wilhelm besucht Kaiser Franz Joseph in Schönbrunn.
8. Ausbruch heftiger Unruhen in Prag, wo die Tschechen die Farben tragenden deutschen Studenten angreifen.
10. Deutschland und Frankreich einigen sich über schiedsgerichtliche Lösung der Calabranca-Affäre. — Das Reich übernimmt den Zeppelin-Ballon. — Der Kaiser verleiht dem Grafen Zeppelin den Schwarzen Adlerorden. — Die Kaiser-Interpellation im Reichstage, Fürst Bismarck stellt Garantien in Aussicht.
11. Einsetzung der Großherzogin von Luxemburg als händige Regentin.
14. Ministerliste in Österreich. Das Ministerium Beck dankt ab, der neue Ministerpräsident v. Bienerich muß ein Beamtenministerium bilden, da eine Einigung mit den Parteien nicht zustande kommt. — Tod des Kaisers von China.
15. Tod der Kaiserin-Witwe von China.
16. Das 25jährige Bischofs-Jubiläum und 50jährige Priester-Jubiläum des Papstes.
21. Verschärfung der Lage im Orient, Österreich-Ungarn wirft große Truppenmassen an die Grenze und droht der Türkei mit Abbruch der Verhandlungen, wenn die Auslieferung der österreichischen Waren nicht aufhört.
22. Der Schah proklamiert die Abschaffung der Verfassung.
24. Lord Roberts bringt im Oberhaufe eine Resolution auf die größtmögliche Verschärfung des englischen Landheeres ein.
28. Abschluß eines amerikanisch-japanischen Garantie-Vertrages über die beiderseitigen Beziehungen im Stillen Ozean.

Dezember.

1. Neue Straßenkämpfe in Prag, das Militär greift ein.
2. 60jähriger Geburtstag des Kronprinzen des Kaisers Franz Joseph. — Verleihung des Staatsrechts über Prag.
3. Belanung der Porto-Ermäßigung im Verkehr mit den Bat. Staaten.
20. Präsident Castro von Venezuela, der sich in Berlin aufhält, wird durch eine Revolution gestürzt. Sein Stellvertreter Gomez wird Präsident.
28. Erdbebenkatastrophe in Süditalien. In Kalabrien und auf Sizilien richtet ein Erd- und Meerbeben ungeheure Verwüstungen an. Messina und zahlreiche andre Orte werden vollständig zerstört. Über hunderttausend Menschen sind umgekommen.

„Wollten Sie mir nur noch eine Frage, Herr Rat,“ hat Leonhard, als jener nach der Beschreibung von den Verhältnissen des Schlosses und der Umgegend einen Augenblick schweifte.
Der Kanzleirat vernahm sich zustimmend.
„Der Herr Baron,“ fuhr Leonhard fort, „hat mir zwar in den drei Jahren, seitdem ich auf seiner amerikanischen Farm bei ihm in Diensten stand, schon manches von seinen deutschen Verwandten mitgeteilt, aber ich konnte nie enträseln, mit welchem Rechte Graf Ottinghausen, der in letzter Zeit mehrere Briefe an den Baron geschrieben hatte, hier im Schlosse wohnt, und zwar nicht als Gast, sondern anscheinend mit allen Rechten und Ansprüchen eines Herrn und Gebieters? Was hat es denn mit dieser Familie Ottinghausen für ein Bewandnis?“
Sowie Leonhard die gräfliche Familie Ottinghausen erwähnte, war der Kanzleirat ernst geworden. Sein Benehmen gegen Leonhard blieb zwar höflich, wurde jetzt aber zurückhaltender.
„Ja,“ sagte er etwas lächl, „stehe mit dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin, welche eine Reihe von Gemächern im ersten Stockwerk inne haben, in gar keiner persönlichen Beziehung. Die Herrschaften leben sehr eingezogen, und was mich betrifft, so bin ich so sehr mit Arbeiten überhäuft, daß mir keine Zeit bleibt, mich um die Vorgänge im ersten Stockwerk zu kümmern. Sie werden das noch mehr begreiflich finden, wenn ich Ihnen sage, daß ich verheiratet und mit einer großen Kinderchar ge segnet bin, ich habe deshalb genug mit mir selbst zu tun. Da Sie mich aber direkt nach

der gräflichen Familie fragen, will ich Ihnen mitteilen, was die ganze Welt weiß. Graf Ottinghausen war ein Better der verstorbenen Baronin Sauten-Gräfin, der Familie also nahe verwandt, doch ohne direkte Ansprüche auf das Majorat, die er aber indirekt herbeizuführen verstand, indem er seine einzige Tochter, Komtesse Eva, mit dem letzten Majoratsverben, Baron Runo, verlobte. Als vor einem Jahre diese Verlobung vollzogen worden war, nahm Graf Ottinghausen als Oberst seinen Abschied aus der Armee.“
„Stand der Graf in der Residenz?“ fragte Leonhard schnell, weil er alle, auch die entferntesten Beziehungen zur Residenz fürchtete, wanngleich nicht anzunehmen war, daß ein so vornehmer Mann wie Graf Ottinghausen jemals mit ihm oder Robert zusammengekommen sei, noch weniger sich ihrer erinnern sollte, selbst wenn sich ihre Wege einmal flüchtig gekreuzt hätten.
„Nein,“ antwortete der Kanzleirat zur großen Verbitigung Leonhards, „der Graf stand bei dem in untrer Provinz garnisonierenden Manenregiment. Nach der Verlobung seiner Tochter nahm er dauernden Aufenthalt hier im Schlosse. Nun, Sie wissen, daß stat des Brautvaters, der die Komtesse heiraten sollte, ein Leihentuch ihren Brautgarn bedeck hat. Als nach demselben dann auch Baron Dagobert in die Grust kam, war das Schlos für den Augenblick ohne Herrn. Der einzige Erbe wollte fern von hier, jenseits des Ozeans, wir wußten ja nicht einmal seine genaue Adresse, selbst nicht, ob er noch am Leben war, denn Sie, Herr Hartwig, sind jedenfalls unterrichtet, daß zwischen Baron Dagobert

und seinem Bruder in Amerika seit sehr langen Jahren gar keine Beziehungen mehr stattgefunden hatten.“
Leonhard nickte bejahend.
„Graf Ottinghausen,“ fuhr der Rat fort, „bleib dann als naher Verwandter und mit dem Rechte der Gewohnheit — das möchte am bezeichnendsten sein — hier wohnen.“
„Und,“ forschte Leonhard nun weiter, „hat der Graf Vermählung?“
„So viel ich weiß,“ antwortete der Kanzleirat, „besteht er nur seine Pension als Oberst.“
„Dann,“ meinte Leonhard lächelnd, „liegen die Absichten des Grafen für die Zukunft ziemlich klar am Tage.“
Der Kanzleirat zuckte die Achseln.
„Sie scheinen scharfsichtiger zu sein wie ich, Herr Hartwig,“ sagte er.
„Dazu gehört nicht allzuviel Scharfsinn,“ erwiderte Leonhard, „ich kann um so mehr über die Absichten des Grafen Schlüsse ziehen, da ich den Inhalt eines Briefes kenne, den der Graf an unsern jungen Herrn Baron nach Amerika gerichtet hat.“
Der Kanzleirat erhob sich plötzlich von seinem Platze, als wolle er eine weitere vertrauliche Mitteilung Leonhards über die Absichten des Grafen verhindern.
Es ließ sich annehmen, daß ein so kluger Mann wie der Kanzleirat diese Absichten Ottinghausens auch kannte, oder wenigstens doch ahnte, aber er war zu vorsichtig, um Leonhard, den er heute zum ersten Male sah, ein solches Bugeständnis zu machen.

Der Kgl. Sächs. Militärverein
 hält Sonntag, den 10. Januar sein
38. Stiftungsfest,
 bestehend in Konzert, theatralischen Aufführungen und Ball, im Gasthof zum deut-
 schen Hause ab.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pfg.
 Vereins-, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
 Kameraden nebst werten Damen, sowie Freunde und Gönner werden hierzu höflich
 eingeladen. D. B.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag
extrafine Ballmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Georg Hartmann.**
 ff. russischer Salat.

Grüne Aue!

Sonnabend, den 9., Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Januar:
Grosses Bockbierfest.
 ff. Bockwürstchen. Flotte Bedienung.
 Bodmühen und Rettig gratis.
 Sonntag, den 10. Januar:
Öffentliche Tanzmusik.
 Hierzu laden ergebenst ein **Hermann Kolpe und Frau.**

Holz-Versteigerung

18. Januar 1909 vorm. 11 Uhr, Grobhrsdorf, Mittelgasthof.
 Stämme, Klöcher, Baumpläne, Verblungen, Reisfängen, Kuchente.
 19. Januar 1909 vorm. 11 Uhr, ebendasselbst.
 Brennweite, Brennkapitel, Kette, Schlagreifig. Aufbereitet: Rahlschlag
 Abt. 23. Einzel in Abt. 7-15, 17-23, 25-36.
 Königl. Forstrentamt Dresden, 9. Jan. 1909. Königl. Forstrentverwaltung Röhrsdorf.

Städt. Handelsschule zu Bautzen,

höh. Abt.
 Aufnahme von 13 Jahren an. Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjährig-
 freiwilligen Militärdienst. Nähere Auskunft erteilt Prof. Heilbach, Direktor.

Unkrauttod

vertilgt **Hederich**, sowie alles Unkraut.
Düngerstreumaschine anwendbar.
 Vertreter und Händler zur Uebernahme bestimmter Bezirke betrefss **Allein-**
verkaufs gesucht. Off. D. Z. 2117 an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Alle Kranke,

welche schon alles versucht haben und nirgends mehr Hilfe finden, setzen ihre
letzte Hoffnung
 auf **Bräuleins Heilmethode.** Dresden, Altmannstr. 27, I.
Viele Dankschreiben liegen von solchen Kranken aus, welche für
 verloren gehalten wurden.
 Sprechtzeit von 9-9.

Die Freude
 jeder Hausfrau ist die
„Dampfwaschmaschine“
 System „Krauss“
 für jedes Haus, welche die Wäsche
 in der halben Zeit
 löst und gründlich reinigt.
 Mit Rücksicht auf die Schonung der
 Wäsche sind 75% Ersparnis nicht
 überschätzt.
 Das Drehen kann ein Kind verrichten. — Vorrätig bei
Bernh. Söhner, Chemnik i. Sa. Nr. 110.
 Vertreter: **Georg Horn, Mechaniker, Bretinig.**

K. S. Militärverein „Saxonia“.
 Morgen Sonntag, den 10. d. M.,
 nachm. punkt 4 Uhr
Monatsversammlung.
 Angesichts der wichtigen Tagesordnung ist
 das Erscheinen aller Mitglieder dringend nötig.
 Der Bruderverein **Bretinig** hat uns zu
 seinem morgen Sonntag im Gasthof zum
 „Deutschen Hause“ stattfindenden Stiftungsfest
 eingeladen. Die Kameraden nebst ihren
 werten Damen werden hierdurch aufgefordert,
 recht zahlreich daran teilzunehmen. D. B.

Verein Bephyr.
 Heute Sonnabend abends 8 Uhr
Ausschussführung
 im Anker. Die gewählten Kommissionen seien
 hierzu ebenfalls eingeladen. D. B.

Baubandwerker-Innung
 für Grobhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.
Innungsversammlung
 Montag, den 11. d. M., abends 7 Uhr
 im Bergkeller.
 Tagesordnung: 1) Aufnahme eines
 Lehrlings; 2) Ergänzungswahlen des Vor-
 standes und des Ausschusses; 3) Entgegen-
 nahme der Ausweise über Berechtigung zur
 Anleitung von Lehrlingen; 4) Geschäftliches.
Gust. Gedler, Obermstr.
 NB. Vorstand eine Stunde früher.

H. V.
 Heute Sonn-
 abend, den 9. Jan-
 uar abends 7/9
 Uhr
Monats-
Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bücherwechsel.
 2. Aufnahmen.
 3. Ablage der Jahresrechnung 1908.
 4. Wahl der Rechnungsprüfer.
 5. Vorlage eingegangener Zuschriften.
 6. Allgemeines.
 7. Vorträge.
 Um recht zahlreiches und pünktliches Er-
 scheinen bittet
 D. B.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr
Turnratsführung.
 D. B.
Consumverein Pulsnik
 Verkaufsstelle **Bretinig.**
 Heute: **Schellfisch,**
 a Bfd. 20 Pfa.

Milch-
 reichere
 Käse,
 schwere
 Kälber u. Ochsen,
 stets fruchtbare fetter
 Schweine
 erzielt man durch regel-
 mässige Füttern von dem
 berühmten
Milch- und Mastpulver
 „Bauernfreude“.
 Laugfähige glatte und schne-
 Allseitige Fabrikant
Th. Lauer, Regensburg.

In 1/1 u. 1/2 Pfd. erhältlich bei
Theodor Horn,
 Drogenhandlung, hier.
Visitenkarten
 empfiehlt die hiesige Buchdruckeret.

Wer
 sich oder seine Kinder von
Husten
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung,
 Rachenkatarrh, Krampf- und Reuch-
 husten befreien will, laufe die ägt-
 lich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
 (Schmelzbröden Malz-Extrakt).
 5500 notariell beglaubigte Zeug-
 nisse hierüber. — — —
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfa.
Kaiser's Brust-Extrakt
 Flasche 90 Pfg. In haben bei:
Theodor Horn in Bretinig.

Kirchennachrichten von **Bretinig.**
 1. Sonntag v. Epiphania: 9 Uhr: Pre-
 digtgottesdienst, Text: Lukas 3, 41-52.
 Ertrag der Kollekte für Heidenmission: 70
 Mark 18 Pfg.
 Geborenen: dem Tischler **Friedrich Otto**
Hoffmann eine Tochter.
 Kirchennachrichten von **Grobhrsdorf.**
 Geburten: **Fritz Albert**, S. d. Tisch-
 lers **Rudolf Albert** Nichte Nr. 187 r. —
Lulise Anna, T. d. Tagelöhners **Johann**
Friedrich Wilhelm Tischler Nr. 314 —
Walter Paul, S. d. Schlossers **Paul** **Bern-**
hard Häbler Nr. 195 b. — Außerdem ein
 unebel. Mädchen.
 Ehejchließungen: **Kaufmann** **Fried-**
rich Johannes Schäfer in **Bretinig** mit **Elle**
Louise Unger Nr. 187 f. — **Bruno Edwin**
Ernst, Wächter Nr. 128 mit **Johanna Linda**
Rösig Nr. 270 p.
 Sterbefälle: **Johanne Caroline** Boden
 geb. **Märzig**, Gutsbesitzerin Nr. 354, 85
 J. 6 M. 19 T. alt. — **Laura Flora** **Pfund**
 geb. **Gaule**, Ehefrau Nr. 253 f, 38 J. 6 M.
 28 T. alt.

Marktpreise in Komeng
 am 7. Januar 1909.

Vork.		Preis.		Vork.	
	Preis.		Preis.		Preis.
50 Rilo	11. P.	11. P.			
Renn	8 —	7.70	Den	50 Rilo	3.80
Wochen	10 —	9.60	Stroh	1200 Pfd.	26 —
Gerste	9 —	8.50		(Schlatter)	2.30
Hafer	8 —	7.50		Butter 1 k	2.70
Erdbeeren	11 —	20.50		Erbsen 50 Rilo	14.50
Sirke	14.50	14 —		Kartoffeln 50 Rilo	2.00

Uhren & Goldwaren
 sind
Vertrauens-Artikel.
 die man nur bei einem zuverlässigen,
 als reell bekannten Fachmann
 kaufen soll

Erprobte Fabrikate
 Vollste Garantie

UHREN
Taschen-Uhren
 Zuverlässige Werke. Eingangs Gehäuse.
 Remontair-Uhren in Nickel u. Stahl v. 8 M. an.
 Silberne Uhren mit Goldrand von 10 M. an.
 Gold. Damen-Uhren, reiz. Dekor. v. 18 M. an.
 Gold. Herren-Uhren, Ankerwerke v. 50 M. an.

Uhrketten
 Meine Muster sind unübertroffen. Jede Kette 1/2 Pf.
 Qualitätsarbeit. Ich halte Ehre für jedes Stück, das
 nicht dem gestellten Preis entspricht.
 von 40 Pf. — 300 Mk.

Alpha Uhren sind die besten

UHREN
Zimmer-Uhren
 Stylgerechte Formen. Prächt. Gongschlag.
 Wanduhren in allen Holzarten von 18 M. an.
 Standuhren in Bronze, Marmor, Onyx, etc.
 Große Hausuhren von 90 — 500 M.
 Küchenuhren v. 4.50 M. an. Wecker v. 2.30 M.

Goldwaren
 Armbänder, Broschen, Ohrringe, Anhänger,
 Manaschanknöpfe, Kravattensteckeln,
 Cigaretten-Etuis, Goldene Ringe, Verlobungs-
 rings, Trauringe in gediegener Ausführung.

Alleinvertretung:
 der Uhrenfabrikationsgesellschaft
UNION HORLOGERE
 BIEL - GLASHÜTTE v. S. GENÈVE

OTTO RICHTER Uhrmachermeister
 und Goldarbeiter
Dresdener Str. 28. Fernruf 841.
RADEBERG.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Die beliebte Fürstin und letzte überlebende Tochter des Kaisers Wilhelm I., Großherzogin-Witwe Luise von Baden, feierte am 3. Dezember ihren 70. Geburtstag; sie war



Großherzogin-Witwe Luise von Baden.

mehr als 50 Jahre in glücklicher Ehe verbunden mit dem am 28. September 1907 verstorbenen Großherzog Friedrich I. — Eine furchtbare Katastrophe ereilte den englischen Dampfer „Sardinia“. Das Schiff, das außer zahlreichen internationalen Passagieren eine große Naphthaladung an Bord führte, geriet eine Seemeile von Malta in Brand. Trotz energischer Lösversuche übertrug sich der Brand auf die feuergefährliche Ladung, und mit furchtbarer Schnelligkeit war das Schiff in ein Flammenmeer verwandelt. Der

Kapitän versuchte den brennenden Dampfer noch an Land zu setzen, er starb aber, ehe dies gelang, auf der brennenden Kommandobrücke den Heldentod. Auch 100 arabische Pilger, die bei der stürmischen See über Bord zu springen sich weigerten, und 23 europäische Passagiere kamen ums Leben. Unser Bild zeigt das rauchende Wrack des ausgebrannten Dampfers, der sich im Kreise im Hafen umtrieb, da die Mannschaft erstickte und die Maschinen nicht zum Stillstand gebracht werden konnten. So oft auch die anderen Schiffe versuchten, sich dem brennenden Dampfer zu nähern, mußten sie stets wieder zurückgehen, denn sie gerieten selbst in Feuersgefahr, da die explodierende Naphtha in weitem Bogen ihren Feuerregen ausstieß. Dazu gesellte sich die an jener Stelle geradezu furchtbare Brandung, jedoch es eben nicht möglich war,

dem unglücklichen Dampfer von außen her Hilfe zu bringen. — Von den Mitgliedern des internationalen Schiedsgerichtes, die über den deutsch-französischen Zwischenfall in Casablanca entscheiden sollen, bringen wir den von der deutschen Regierung entsandten Geheimen Legationsrat Dr. Kriege im Bilde. — Dieser Tage stirbt die bekannte Schriftstellerin Ilse Frapan. Von ihren vielgelesenen Schriften erwähnen wir ihr dramatisches Werk „Die Retter der Moral“. — Professor Dr. Johann Schütte in Danzig ist zurzeit mit dem Entwurf für ein neues Luftschiff starren Systems beschäftigt, dessen Bau alsbald in Angriff genommen werden soll. Nach den Ausführungen, die Dr. Johann Schütte vor Fachleuten gegeben, soll das neue Luftschiff bedeutend größer werden als das Zeppelinsche und direkt für Kriegszwecke bestimmt sein.



Der brennende englische Dampfer „Sardinia“ bei der Insel Malta.



Geh. Reg.-Rat Dr. Kriege.

Der Geist des Hauses.

Wir leben in einer Zeit der Reformen. Allenthalben sucht man zu reformieren. Nicht zuletzt in den eigenen vier Pfählen. Die Reform des Haushaltes darf sich indessen nicht auf einzelne Teile beschränken. Sie muß das ganze System unseres gesellschaftlichen Lebens verbessern. Sie muß uns einfache Lebensweise und hohe Denkwiese bringen; sie muß den Kostengeist durchbrechen, muß die Arbeit der Hausgenossen auf eine andere Grundlage stellen. Und gleichzeitig mit dieser Reform muß noch eins kommen: jeder Mensch muß aufrichtig sich seinem Berufe widmen — der nicht von Eltern oder Freunden für ihn gewählt ist, sondern durch seinen eigenen Genius, mit Ernst und Liebe.

Kein Geringerer als Ralph Waldo Emerson ist der Verkündiger dieser Apostelideen. Und obgleich mit Leben und Sterben dem jüngst vergangenen Jahrhundert angehörend, ist es, als ob ein Ruder im Reformsturm unserer Zeit die Stimme erheben würde. Hermann Grimm nannte Emerson mit Recht den „modernsten aller Schriftsteller“. Den Offenbarungen eines Tolstoi gleich, werden Emersons Weisheiten, die durch den rührigen Verlag von Eugen Diederichs längst Zugang fanden in der gebildeten Welt, ewig ihren Goldwert behalten.

Wie die angeregte Reform in Haus und Gesellschaft auszuführen ist, gibt Emerson im folgenden (in „Gesellschaft und Einsamkeit“) wieder: „Wir müssen uns höhere Ziele setzen. Laßt uns also begreifen, daß ein Haus in seiner ganzen Einrichtung Zeugnis geben sollte, daß es zum Zweck menschlicher Bildung gebaut und ausgestattet ist. Unter Sonne und Mond steht es zu analogen Zwecken da, zu Zwecken, die nicht weniger edel sind als die ibrigen. Nicht zur Festhalle sei es erbaut, nicht zur Schlafstelle; sondern Fichte und Eiche sollen freudig von ihren Verzweigen herabsteigen, um Menschen, die ebenso ehrlich und notwendig sind wie sie selber, das Dach zu errichten. Es sei ein Obdach, das guten und wahrhaftigen Menschen zu jeder Stunde offen steht. Eine Halle sollen wir in ihm finden, von deren Wänden Aufrichtigkeit leuchtet; Stirnen, die immer ruhig sind, und ein Gebaren, das niemals aus dem Einklang zu bringen ist; Hausgenossen, die wissen, was ihnen not tut, die nicht unser Haus zu betragen brauchen, wie das ibrige zu führen sei. Sie haben Ziele; sie können nicht um Kleinigkeiten in ihrer Arbeit aufhören. Mäßige Lebensweise schafft noch keine Ordnung im Hause, aber Wissen, Charakter, Tätigkeit nehmen soviel Lebenskraft in Anspruch und gewähren soviel Unterhaltung, daß den Tafelfreunden nicht mehr eine so eifrige Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Und mit einer Aenderung der Lebenszwecke ändert sich auch der ganze Maßstab, wonach Menschen und Dinge sonst beurteilt werden. Reichtum und Armut werden erkannt als das, was sie sind. Man beginnt einzusehen, daß nur die arm sind, die sich arm fühlen; daß Armut nur aus einem Gefühle der Armut besteht. Die Reichen, was wir so reich nennen, und unter ihnen die gerade sehr Reichen, würden als sehr armüthig und bettelhaft befunden werden, wenn sie mit einem richtigen Maßstab gemessen werden. Große Menschen bringen uns vor allen Dingen zum Bewußtsein der

Gleichgiltigkeit äußerer Umstände. Sie setzen die höheren Wahrnehmungsfähigkeiten in Tätigkeit und unterdrücken die niederen Gewohnheiten eines bequemen Luxus. Aber die höheren Wahrnehmungsfähigkeiten finden überall Gelegenheit zur Betätigung, nur die niedrigen Gewohnheiten brauchen Paläste und Festmähler.

So sage denn der Mensch: Mein Haus steht hier im Bezirk, um dem Bezirk Kultur zu bringen; ein Speisehaus und Schlafhaus für Wanderer soll es wohl sein, aber es soll noch viel mehr sein. Ich bitte Dich, o treffliche Gattin, plage nicht Dich und mich, um ein reiches Mahl zu beschaffen für diesen Herrn oder jene Dame, die in unsere Thür eingefebrt sind, oder um mit allzu hohen Kosten ein Gastzimmer herzurichten. Wenn sie nach diesen Dingen Begehr tragen, können sie sie in jedem Dorf für einen Taler bekommen. Aber laß diesem Fremden, wenn er will, in Deinem Blicke, in Deinem Wort, in Deinem Gebaren Dein Herz und Deinen Ernst lesen, Dein Denken und Wollen — diese Dinge kann er in keinem Dorf, in keiner Stadt um kein Geld kaufen, und um ihnen zu begegnen, mag er wohl fünfzig Meilen weit reisen, mit einem einfachen Essen, mit einem harten Bett sich begnügen. Gewiß, dem Reisenden möge der Tisch gedeckt, möge das Bett bereitet sein; aber die Gastfreundschaft soll den Nachdruck nicht auf diese Dinge legen.

Ehre dem Hause, dessen Bewohner einfach sind bis an die Grenze der Margeit, so bei ihnen der Geist wach ist und die Gesetze des Weltalls liebt, so die Seele Wahrheit und Liebe verehrt, so hochgemute Ehre jedes Tun durchströmt.“



Ilse Frapan †

Wir möchten nicht verstehen, alle Leserinnen, in deren Heim eine gediegene Bäckerei eine Ehrenstelle einnimmt, auf Ralph Waldo Emersons Werke besonders hinzuweisen.

„Der wirkliche Mann“

dürfte noch immer einen Hauptteil der weiblichen Sehnsucht bilden. Wie aber soll der wirkliche Mann sein? Die Schriftstellerin Helene Röhlen stellt ihn sich wie folgt vor: „Für mich ist derjenige ein wirklicher Mann, der sich Zeit löst, sich über die wichtigsten Fragen des Lebens seine eigene Meinung zu bilden, und nachher moralischen Mut genug besitzt, um in allen verschiedenen Verhältnissen und Lebenslagen danach zu handeln. Ein wirklicher Mann muß außerdem soviel Demut besitzen, daß er einen Irrtum eingestehen und dadurch eine Entwicklung möglich machen kann. Und schließlich schadet es auch nicht, wenn ein wirklicher Mann

ein paar sogenannte „weibliche Eigenschaften“ besitzt. Feines Empfinden und Liebendürftigkeit im täglichen Umgang sind Sonnenstrahlen, die im wesentlichen dazu beitragen, das Leben glücklich zu machen, und ein wirklicher Mann wird dadurch keineswegs unmännlich, daß er rücksichtsvoll und zart ist.“



Professor Dr. Johann Schütte, Danzig.

Ein stiller Mensch.

(Fortsetzung.)

Roman von Paul Vlis.

(Nachdruck verboten.)

Dabei blieb es. Uebrigens gab es ja auch genug anderes noch zu besprechen. Denn die junge Frau war eine Zeitlang außer Beziehung zur Heimat geblieben. Nur von der Familie Böttner erwähnte sie kein Wort.

Das merkte Onkelchen, und deshalb begann er davon zu reden. Selbstverständlich! Wozu hätte er denn sonst seine Vorbereitungen getroffen! Er liebte es eben, ein wenig Schicksal zu spielen.

„Na, und Dein alter Jugendfreund, der Bruno Böttner, lebt auch noch,“ sagte er so nebenher.

Lebhaft rief sie: „Ach so, ja! Und was macht denn der Onkel Waldemar?“

„Oh, der ist noch recht munter trotz der Siebzig.“

„Na, und der Kurt, wie geht's ihm?“

„Gut geht's dem Vengel, trotzdem er's eigentlich gar nicht verdient.“

„Oh, wie so nicht?“

„Weil er dem Alten schon ein Vermögen durchgebracht hat; erst in der letzten Zeit scheint er ja endlich zur Einsicht gekommen zu sein, daß es so nicht weiter gehen konnte.“

„So, so. Ich will nachher gleich mal hinüber und guten Tag sagen.“ Schnell stand sie auf und neigte vor dem Spiegel an ihrer Probe.

Sinnend sah Onkel Klaus ihr nach. Ah! dachte er nur. Aber mit dem Besuch da drüben eilte ihm das nun gar nicht so sehr. Zuerst kam sein Plan in Betracht. Und konsequent begann er wieder: „Ist übrigens ein sehr stattlicher Mann geworden, dieser Bruno.“

„So, so!“ erklang es vom Spiegel her.

„Und sehr tüchtig. Hat das beste Gut ringsum.“

„Das glaube ich wohl.“

„Aber immer noch keine Frau.“

„Ach was?“ — Sie schien gar nicht fertig zu werden an ihrer Toilette.

„Na, er lebt wie ein Einsiedler.“

„Nicht möglich.“

„Wenn es Dir recht ist, können wir ja mal raus, ihn zu besuchen.“

Die Blut stieg ihr plötzlich ins Gesicht. Aber sie sagte sich sofort: „Wenn Du meinst,“ sagte sie nur.

Lächelnd sah er sie an. Dann erwiderte er gutherzig: „Ree, Kindchen, nicht wie ich, sondern wie Du willst.“

„Recht schwieg sie aber.“

Und nun er schnell: „Oder ist es Dir nicht recht? Sag's nur dreist.“

Sie errötete nochmals, und lächelnd meinte sie: „Ach, mir ist's schon recht, aber —“

„Aha, dies „Aber“ gilt dem Bruno, wie? Nun, ich glaube, da hast Du nichts zu befürchten, denn ich halte ihn für verständig genug, daß er Dir nichts nachträgt.“

„In der Tat, Du glaubst das?“ Ordentlich leuchtend wurden ihre Augen.

Freudennüchtern nickte er ihr zu.

Da reichte sie ihm die beiden Hände hin.

„Also gut, dann fahren wir hinaus. Denn weißt Du, ich möchte ihn gern wiedersehen. Ich möchte ihm nämlich etwas abbiten. Ja! Ja! Ich habe ihm mal sehr weh getan. Das möchte ich nun wieder gut zu machen versuchen.“

Onkelchen nickte nur. Aber sein Herz hüpfte vor Freude. Ach, wenn es doch gelänge, diese beiden Brachtmenschen zusammenzubringen! Das war der letzte und größte Wunsch seines alten Lebens.

Natürlich wäre der glückliche alte Mann noch am liebsten heute gleich zu Bruno hinausgestürzt. Aber das ließ sich nun doch nicht gut so schnell möglich machen.

Wenigstens zog die junge Frau ein ganz komisch entsetztes Gesicht und wies den gut gemeinten Vorschlag sehr bestimmt zurück, indem sie heiter ausrief: „Was sollten wohl die Leute dazu sagen? Noch keinen Tag mal hier, und schon hinaus nach Schönau? Na, ich danke, den Matsch möchte ich nicht hören.“

„Laf doch die Leute reden, was sie wollen,“ suchte Onkelchen sie zu beschwichtigen.

Aber nein. Umsonst. Diesmal setzte sie sehr bestimmt ihren Willen durch. Ueberdies, was wohl Bruno zu ihrer Eile sagen sollte! Und dann der alte Onkel Waldi und die Tante

Marie! Demen mußte sie doch zuerst einen Besuch abstatten. Das war doch ganz einfach nicht zu umgehen. Kurz und gut, sie sprach so sicher und so überzeugend, daß der Alte sich wohl oder übel dorein fügen mußte.

Eins aber wollte er doch verhüten. Wenn sie nun schon da drüben zuerst Besuch machen wollte, so sollte das wenigstens zu einer Zeit geschehen, in der Kurt nicht drüben war. Besser war besser. Man konnte nicht wissen, ob der dumme Vengel sich nicht in die nette Frau vergaßte. Und das hätte gerade noch gefehlt. Für den war sie denn doch zu schade.

Natürlich hütete er sich wohl, etwas davon verlauten zu lassen. Ganz im geheimen spionierte er herum und brachte es wirklich fertig, den Besuch so lange hinzuzubalten, bis Kurt auf eine Stunde außer Hause zu tun hatte.

Natürlich begleitete er seine Nichte. Schon um ganz sicher zu geben. Denn man konnte doch wirklich nicht wissen, was geschehen mochte.

Und wie recht getan hatte er daran!

Vom alten Waldemar war zwar nichts zu befürchten. Der dachte sicher keinen Augenblick daran, daß hier wohl eine Frau für seinen Viebling gekommen sein könnte, denn er war harmlos freundlich wie immer.

Aber die Tante Marie! Der sah man's ja schon an den listigen Augen an, daß sie sofort ihren Plan fertig hatte. So zuvorkommend freundlich und so voll zarter Aufmerksamkeit war sie noch nie gewesen. O, diese falsche Person! Wie sie jetzt mit ihm schön tun konnte, wo sie sonst kaum zehn Worte zusammen redeten.

Onkelchen lockte vor innerer Wut. Aber er nahm sich sorglich in acht und verriet nicht das Geringste. Doch drängte er sobald als möglich zum Ausbruch.

„Aber so bleibt doch noch ein paar Minuten, damit Ihr wenigstens unserem Kurt noch guten Tag sagen könnt,“ rief das Tantenchen erregt.

Umsonst. Onkel Klaus hatte durchaus keine Zeit mehr. Und so nahm er die Frau Nichte beim Arm und empfahl sich. Natürlich bekam er dabei von Tante Marie wieder einen grimmen Blick, den er aber mit sein ironischer Liebenswürdigkeit elegant ignorierte.

Als sie draußen waren, fragte Grete erstaunt, weshalb er denn eigentlich so gedrängt habe. Und da schob er alle Schuld auf das Tantenchen, das ihn nicht ausstehen könne.

So war also borerst sein Zweck erreicht: Kurt hatte die junge Frau nicht wiedergesehen.

Aber er triumphierte doch ein wenig zu früh. Schon gegen fünf Uhr klopfte es bei ihm, und Kurt selber trat krank und frei herein.

„Guten Tag, Onkel Klaus! Ich hörte soeben, wach ein seltener Besuch bei uns war. Ich bin untröstlich, daß ich gerade auswärts zu tun hatte. Willst Du die Güte haben, mich bei Frau Grete melden zu lassen?“

Onkelchen lachte äußerst pffiffig. „Tut mir leid, meine Nichte ist nicht zu Hause.“

„Oh, wohin ist sie denn?“

„Sobiel ich weiß, wollte sie auf den Friedhof, um die Gräber der Eltern zu besuchen.“

„Ah, besten Dank!“ Sofort stürmte Kurt davon und eilte nach dem Gottesacker hinaus.

Onkel Klaus aber stand am Fenster und lächelte böshaft.

„Ja, renn' Du nur!“ dachte er. Die junge Frau war nämlich am entgegengesetzten Ende der Stadt, wo sie eine Freundin besuchen wollte.

So glaubte der alte Herr, nun diesmal sicher gewonnen zu haben.

Doch wiederum hatte er sich geirrt.

Gerade als Kurt, enttäuscht von dem weiten, vergebens gemachten Weg, verärgert zurückkehrte, lief er der jungen Frau in die Arme.

Fröhlich und herzlich begrüßten sie sich. Und voll ehrlicher Bewunderung staunte er die schöne Nase an. Wie ver-teufelt hübsch war sie doch geworden!

Sie wechselten ein paar heitere Worte, ein lustiges Hin und Her, wie bei jungen Leuten, die sich seit fünf Jahren nicht gesehen haben.

Dann aber verabschiedete sich die junge Frau, weil sie bereits erwartet wurde.

Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen!“ trennten sie sich.

Doch auch am zweiten Tage, als man sich wieder traf, war

es nur auf ein paar trüchtige Augenblicke, denn diesmal war Onkel Klaus dabei, und der fand bald einen Grund, den jungen Herrn wieder zu verabschieden.

Das fiel sogar der jungen Frau auf, sodaß sie lächelnd fragte: „Sonderlich ins Herz geschlossen scheint Du ihn ja nicht zu haben, wie?“

Was er denn auch ehrlich eingestand: „Ne, mein Freund ist er nicht, der Windhund!“

Jetzt aber sorgte er ernsthaft dafür, daß man einander nicht so leicht wieder begegnete.

Und an einem der nächsten Tage fuhren sie dann hinaus nach Schönau.

Sowohl Onkel wie Nichte waren gleich freudig erregt, wenn schon im Herzen der schönen Frau doch ein ganz klein wenig Angst vor diesen Wiedersehen aufkeimte.

Der alte Herr sah ihr das an. Natürlich sagte er nichts dazu. Aber im stillen lächelte er doch und dachte: Sicher ist sie nur zu mir gekommen, um den Bruno wiederzusehen.

Draußen in Schönau war man direkt überrumpelt. Aber das gerade wollte Onkelchen ja auch. Denn hätte er seinen Besuch vorher angemeldet, dann wäre der Bruno vielleicht gar ausgedrückt, zuzutrauen war ihm das doch! So aber hatte er keine Ahnung von dem, was seiner harrete, und arbeitete ruhig und rüstig auf dem Felde.

Fräulein Verta empfing die Herrschaften. Aber auch sie erschrak heimlich, denn sie erkannte die junge Frau sofort und ahnte, was nun folgen würde.

Sogleich wollte sie einen Boten zu dem Herrn ins Feld senden. Doch Onkelchen fing den Knecht ab, steckte ihm einen Fünfiger zu und prägte ihm ein, nicht zu verraten, wer da sei.

Indessen zeigte der alte Herr seinem Besuch die Räumlichkeiten im Hause, sogar durch die Küche und Kellerei führte er die junge Frau, damit sie sich überzeuge, wie gut alles in stand gehalten war.

Und Fräulein Verta, die natürlich als Führerin fungierte, bekam oftmals einen roten stoß, wenn der Onkel ihre Lächelnde herausstrich.

Nach einer kleinen halben Stunde erschien dann auch der Hausherr. Munter und bester Laune trat er ein. Aber als er den Onkel genauer ansah und das Schelmische in seinem Blick gewahrte, ahnte er, was nun folgen würde. Und da ging es wie ein Wetterleuchten über seine Züge. Doch hart und zäh biß er die Zähne zusammen.

Im nächsten Moment ging die Tür auf und Frau Grete trat ein.

Run also saßen sie sich wieder. Nach fünf langen Jahren standen sie sich nun zum erstenmal wieder gegenüber.

Einen Augenblick waren sie beide wie gebannt und blieten sich an, — — tausend Gedanken, Erinnerungen, Wünsche und stumme Fragen zogen auf unsichtbaren Fäden herüber und hinüber, — — dann aber brach es schnell und zäh ab.

Höflich, freundlich, gastlich reichte er ihr die Hand und sagte: „Guten Tag, Grete. Das ist nett, daß Du auch mal zu uns herauskommst.“

Bögernd, zerkelt sogar zaghaft, erwiderte sie seinen Gändrud, und ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie die Worte herausbrachte: „Guten Tag, Bruno.“

Onkelchen aber, um dem ersten Wiedersehen das Weinliche schnell zu nehmen, rief heiter: „Na, ist mir die Ueberraschung nicht brillant gelungen?“

„O ja,“ antwortete Bruno, „sogar über alle Erwartung.“ Es sollte wohl fröhlicher klingen, aber es hatte doch einen recht herben Nebengeschmack, sodaß die junge Frau leise zusammenfuhr.

Sie setzten sich. Bruno zog eine Flasche Wein auf. Und so kam man doch schnell über die ersten peinlichen Minuten hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke



Schlau.

Meister: „Na, was hat denn der Geldbrief gekostet?“
Lehrjunge: „Nicht, hier ist das Geld wieder! Ich habe ihn heimlich, wie der Postmann nicht bemerkt hat, in Schalter ringelshoben und hin fortgelooft.“

Die Hauptsache.

„Wie weit sind Sie denn eigentlich mit Ihrem leuchtenden Luftballon?“
Erfinder: „O, den hab' ich bereits durch sämtliche Zeitungen gelenkt.“

Gedankensplitter.

Ein Paar schöner Augen kann schneller belehren, als hundert und tausend der schönsten Lehren.

Bringt einer etwas, so sieh zu, ob er nicht das Doppelte wegstreift.

Geschickte Frauen gibt's viele, verständige aber wenige.

Ein idealer Beruf.

„... Nun, und was will denn Ihr Sohn werden?“

„O, das ist ein Schwärmer! Sein Ideal wäre es, einen Beruf zu haben, der es ihm ermöglicht, seine Mitmenschen zu beglücken, ihnen Gutes und Liebes zu erweisen, Trost zu spenden, Hilfe zu bringen. Er möchte, wo er hinkommt, die Herzen jubilieren und die Augen leuchten machen, in trübe Mienen ein frohes Lächeln zaubern!“

„Wissen Sie was, lassen Sie ihn Geldbriefträger werden!“

Der ängstliche Schusterjunge.

Meister: „Wat, Junge, Du willst de Burschirele nich mitessen?“

Junge: „Ne, Meister, dei wäre 'ne Darmverschlingung, un die is lebensgefährlich!“

Auch ein Beruf.

Herr: „Sage mal, mein Kind, was hat denn Dein Vater für einen Beruf?“

Junge: „Ach, mein Vater macht Unglücksfälle für die Zeitungen!“

Beleidigt.

Gendarm: „Endlich begegne ich Ihnen doch mal, Sie sind der Herr, der jeden Abend hier an der verbotenen Stelle badet!“

Strolch: „Herr Wachtmeister, seh' ich so aus, als wenn ich jeden Tag baden tät?“

Immer kolorist.

Schulze: „Was haben Sie denn mit dem Lehmann? Ich höre, Sie haben sich mit ihm geprügelt?“

Meier (Kofer): „Ja — er hat mich angechwärzt und ich hab' ihn durchgeblaut.“



Bequeme Arbeitsleistung.

Die gute Frau: „Was wollen Sie dafür tun, wenn ich Ihnen eine Nchisuppe gebe?“
Der gute Mann: „Dafür werde ich Ihnen noch ein Dutzend Kollegen von mir schicken, dann ist der ganze Saame vor Ihrem Hause — fortgetreten!“